

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 111 (1960)
Heft: 6

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L'expérience montre que l'ouvrier assimile sans difficulté les principes des soins au rajeunissement et ceux de la sélection positive dans les fourrés (dégagement) alors que, dans l'exécution du nettoyage (sélection négative), il se laisse beaucoup plus facilement guidé par son tempérament. C'est pourquoi l'auteur introduit la notion de « cellule de traitement » : carré dont la longueur du côté est égale au $\frac{1}{3}$ jusqu'aux $\frac{2}{3}$ de la hauteur du fourré suivant la densité de ce dernier. Ce compartimentage oblige l'ouvrier à fixer, dans chaque cellule, les critères de son intervention et lui permet ensuite de réunir en une seule opération le dégagement, le nettoyage et le modelage du fourré. Le procédé garantit également un traitement uniforme de l'ensemble de la parcelle à parcourir.

L'auteur résume dans un tableau sa méthode d'enseignement ainsi que les réflexions que doit faire l'ouvrier en face de chaque objet à traiter.

A la suite de ses expériences, acquises dans le Mittelland bernois, l'auteur préconise l'organisation de cours régionaux d'une durée de 8 à 10 jours comprenant au maximum 12 élèves et dirigé par le sylviculteur traitant. Cette formation de base est à compléter par des cours de perfectionnement et même par des « cours de répétition » annuels.

Gigandet

MITTEILUNGEN - COMMUNICATIONS

Die LIGNUM im Dienste der Öffentlichkeit

Von J. Keller, Bern

In der Juni-Session 1935 des Nationalrates beantwortete Herr Alt-Bundesrat Etter die Interpellation von Moos über die Maßnahmen des Bundes zur Förderung der Holzverwendung. Bundesrat Etter betonte dabei u. a., daß allen Versuchen und Bestrebungen zur Steigerung des Holzverbrauches von Bund, Kantonen und Gemeinden die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Das Problem der Holzverwertung wurde damit eindeutig zu einer Aufgabe der Öffentlichkeit gestempelt, und dies ohne Zweifel zu Recht.

Annähernd drei Viertel des gesamtschweizerischen Waldbesitzes gehören Körperschaften der öffentlichen Hand. In einzelnen Kantonen (namentlich im Gebirge) sind über 90% aller Wälder im Besitz des Staates, von Gemeinden oder Korporationen. Für eine große Zahl von Berggemeinden ist der Wald die wichtigste, wenn nicht sogar einzige Einnahmequelle. Das schwere Los der Bergbevölkerung kann durch die Erträge aus dem Wald — sofern für das Holz ein lohnender Preis erzielt wird — wirksam gelindert werden. Dazu trägt auch die Tatsache bei, daß der Wald im Winter, während der für die Landwirtschaft toten Zeit, dem Bergbauer regelmäßige Arbeit und Verdienst verschafft. Die Waldpflege, die Holzernte und der Bau von Transportanlagen sind bargeldentlohnte Arbeitsmöglichkeiten, die mithelfen, die finanzielle Lage unserer Bergbevölkerung und damit ihren Lebensstandard wirksam zu verbessern. Die Arbeit im Wald ist Berghilfe im besten Sinne des Wortes. Der Wald bindet den Landwirt, ganz be-

sonders den Bergbauern, an seine Scholle und trägt damit bei, der Entvölkerung unserer Berggemeinden, dem Zug in die Stadt, zu steuern. Die Land- und Bergbevölkerung sind die Gesundbrunnen, aus denen unserem Volk stets neue, unverbrauchte Kräfte zufließen.

Die schweizerische Holzverarbeitung hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ausgesprochen kleingewerblichen Charakter. Ein großer Teil der 70 000 Beschäftigten entfällt auf selbständige Meister oder auf Betriebe, in denen Meister und Gesellen Werkkameraden sind. Die 16 000 holzverarbeitenden Betriebe beschäftigen durchschnittlich nur 4 Mann. Die Maschinenindustrie dagegen zählt nur 1635 Betriebe mit durchschnittlich 85 Beschäftigten. Das Holzgewerbe ist bodenständig. Fast in jedem Dorf unseres Landes schneidet ein Säger das Rundholz zu Brettern, fügt ein Zimmermann Balken um Balken zu fachgerechten Wand- oder Dachkonstruktionen, gibt ein Schreiner dem rohen Brett Form und Gestalt. Das Holzgewerbe bindet Meister und Arbeiter an das Dorf; ein gesundes Holzgewerbe bietet daher, gleich wie der Wald, Schutz vor der Landflucht.

Aber noch aus einem andern Grund ist der Holzverbrauch eine Angelegenheit, die die Öffentlichkeit angeht. Der Wald wird in unserer motorisierten, technisierten und automatisierten Welt immer mehr zur unentbehrlichen Erholungsstätte des gehetzten Menschen. Je stärker die übrigen Teile unseres Landes von der Technik und Zivilisation umgestaltet und daher ihrer natürlichen Schönheiten beraubt werden, desto mehr ist der Wald dazu berufen, dem Menschen die unverfälschten Geheimnisse der Natur zu erhalten. Der Wald ist für die körperliche und seelische Gesundheit unserer heutigen und der kommenden Generation unentbehrlich.

Die rasche Zunahme der Bevölkerung, die Hebung ihres Lebensstandards, das stürmische Anwachsen der Industrialisierung bergen die reale Gefahr in sich, daß die Wasserquellen nach und nach den Bedarf nicht mehr zu decken vermögen. Der Wald ist in allen Gemeinden unseres Landes das größte natürliche Wasserreservoir. Ohne Wald würde ein Großteil unserer Quellen und wohl auch unserer Grundwasserströme rasch versiegen. Die Bedeutung des Waldes für den Wasserhaushalt ganzer Erdteile ist kaum zu unterschätzen.

Schließlich sei die Rolle des Waldes als Schutzwald im Gebirge erwähnt. Wenn nicht der Wald die Täler, ihre Bewohner und die von menschlicher Hand geschaffenen Werke vor Lawinen und Hochwasser schützen würde, wären weite Gebiete der Alpen unbewohnbar.

Ebenso hat die LIGNUM die Pflicht dafür besorgt zu sein, daß nach Möglichkeit in den Ausstellungsbauten Holz bevorzugt wird. Beide Aufgaben sind sicher dankbar, aber schwer zu lösen. Sie erheischen den vollen Einsatz aller Mitarbeiter der LIGNUM. Außerdem gilt es hervorragende Ingenieure und Architekten, die dem Holz als Bau- und Werkstoff zugetan sind, zur Mitarbeit zu gewinnen. Der gute Wille aller allein genügt aber nicht. Es sind dafür große finanzielle Mittel erforderlich. Sie zu erhalten, ist ein Grund für die von der LIGNUM eingeleitete Aufklärungsaktion und Mitgliederwerbung. Möge ihr im Interesse der gesamten Wald- und Holzwirtschaft Erfolg beschieden sein!

Die LIGNUM im Dienste der Wald- und Holzwirtschaft

Von G. Risch, Zürich

«Es war im Jahre 1929, als sich auf Anregung der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle die Vertreter einiger bedeutender Verbände der Holzproduktion und Holzverarbeitung erstmals zusammensetzten, um das ganze Problem der zunehmenden Holzverdrängung einmal gemeinsam durchzuberaten, sich über die Ursachen dieser Zeiterscheinung klar zu werden und nach Mitteln und Wegen zu suchen, der nachgerade bedrohlich werdenden Entwicklung Einhalt zu gebieten. Wenn wir sagen ‚Einhalt zu gebieten‘, so ist damit die damalige Auffassung ganz klar gekennzeichnet, denn tatsächlich hoffte man bestenfalls, in die Verteidigung gedrängt, bestehende Verwendungsmöglichkeiten erhalten und die Rückläufigkeit der Holzanwendung wenigstens verlangsamen zu können; doch kaum jemand wagte daran zu denken, daß es gelingen könnte, im Zeitalter des Flachdaches und der Stahlmöbel verlorenes Gebiet zurückzugewinnen.»

Mit diesen Worten charakterisiert a. Forstinspektor *Bavier* jene Situation, die 1931 zu einem ersten Schritt der Selbsthilfe führte: Zur Gründung der LIGNUM, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz.

Durch praktische Versuche und wissenschaftliche Forschung Mängel zu beheben, sowie unbegründete Vorurteile beweiskräftig zu zerstreuen, neue Anwendungsmöglichkeiten des Holzes zu prüfen, auf der ganzen Linie das Holz und seine Verarbeitung den Anforderungen der Zeit anzupassen, ihm überall dort seinen Platz zu sichern, wo es ihn mit seinen vielen Vorzügen nach wie vor verdient, wo es andern Stoffen ebenbürtig oder gar überlegen ist — das war und ist noch heute die Aufgabe der LIGNUM. Geändert haben sich — der Entwicklung folgend — einzig die Mittel und Wege. Galt es in den dreißiger Jahren der nackten Absatznot zu steuern, so erforderte die Zeit des Zweiten Weltkrieges eher das Umgekehrte, nämlich Holz rationell, d. h. mit bestem Nutzeffekt zu verwenden. Die LIGNUM bereitete die behördlich verfügte Normalisation der Querschnitte von Kantholz und Brettern vor, half mit bei der Einführung der SIA Bauholz-Güteklassen, hatte Teil an der Vorbereitung neuer Holzhandelsusancen, beteiligte sich überall dort, wo kriegswirtschaftlichen Erfordernissen Rechnung zu tragen und darüber hinaus bleibende Grundlagenarbeit zu leisten war.

Es folgten — entgegen mancher Vorhersagen — Jahre wirtschaftlicher Blüte. Wohl wird auch das Holz von dieser Konjunktur im Ganzen begünstigt. Aber schon temporäre wirtschaftliche Schwankungen zeigen die Symptome einer schleichenden Holzverdrängung auf. Diese sind nach Verwendungsgebieten, Sortimenten und Holzarten graduell verschieden. Gemeinsam aber haben sie die gleiche Tendenz. Letzlich geht's ums Ganze!

Und nun setzt sich die LIGNUM auf der ganzen Linie ein! Kurze Andeutungen müssen genügen: Die *Holzforschung* als Grundlage für jeden Fortschritt wird intensiviert. Sie liefert Argumente für Aufklärung und Werbung. Praktisch auswertbare Erkenntnisse sind neu zu gewinnen; bisheriges Wissen und Erfahrungen werden bereichert.

Aufzuklären ist mehr denn je im eigenen Kreise, bei Volk und Behörden. Vor allem aber sind die Baufachleute über die Vorzüge des Holzes, seine technisch

und wirtschaftlich zweckmäßige Verwendung objektiv zu orientieren. Das geschieht durch Beratung, Publikationen, Vorträge, Eingaben an Behörden und durch die Holzdokumentation (Merkblätter) als Hilfsmittel in der Hand des Ingenieurs, des Architekten und des Technikers.

Die Möglichkeiten und Vorteile des Holzes erschöpfen sich aber nicht in seiner technischen Verwendung. Die edle Schönheit, die Ausstrahlung von Wärme und Behaglichkeit sind gefühlsmäßig wahrnehmbare Eigenschaften. Im Verein dienen sie dem Wohlbefinden des Menschen. Diese Werte aber müssen durch die Mittel der *Werbung* namentlich dem Publikum, der breiten Masse der Verbraucher nahegebracht werden. Die LIGNUM lanciert deshalb ganzseitige Farbinserate, bringt das Holz in Ausstellungen und veranstaltet die alljährlich wechselnde Holzmessschau an der MUBA. Wenn der Good-will für das Holz allgemein in der Öffentlichkeit wachgerufen wird, profitieren davon aber auch die Angehörigen *aller einzelnen Branchen*, ja selbst der Lieferant jedes Holzproduktes. Man spricht wieder vom Holz; die Beratungsstelle der LIGNUM für Holz als Bau- und Werkstoff wird in steigendem Maße beansprucht. In Turnhallen und Schulhäusern wird vielfach Parkett verlegt. Wo Innenräume gestaltet werden, verwendet man in zunehmendem Maße Holz. Das sind Anzeichen, daß das Holz längst nicht mehr nur bei der Verteidigung seiner althergebrachten Positionen haltmacht, sondern sich gegenüber den zahlreichen Konkurrenzstoffen behauptet und — teils in Kombination mit solchen — sich auch neue Anwendungsgebiete erschließt.

Die *Steigerung des Holzverbrauches* ist aber das Ziel der gesamten schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft und nicht nur der von ihr beauftragten LIGNUM. Daher ist auch die Anstrengung aller — vom Produzenten bis zum letzten Verarbeiter des Holzes — erforderlich, um für das Holz zu wirken, Anstrengungen, die nicht nur in der Bereitstellung von Geldmitteln liegen, sondern mindestens so sehr auch in der ideellen Mitarbeit jedes Einzelnen an seinem Platz und nach seinen Möglichkeiten.

Die LIGNUM ist eine Schöpfung aller Verbände der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft; sie ist die zentrale Werbeabteilung unseres Wirtschaftszweiges. Außerdem unterzieht sie sich jeder andern Aufgabe nach bestem Wissen und Können, die ihr zugunsten des Holzes gestellt wird. In Fragen der Handels- und Preispolitik werden sich innerhalb der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft immer wieder verschiedene Auffassungen ergeben. In der *Lebensfrage* der Holzförderung können und müssen sich jedoch alle Interessen zusammenfinden. Dort aber ist die Integration von Wald und Holz im Zeichen der LIGNUM heute Gebot, morgen aber eine Notwendigkeit im Dienste der Wirtschaft und zum Wohle aller.

Werbung für das Holz beim Kind

Von Walter Bosshard, Zürich

Zu den wichtigen Lebenserfahrungen, die sich ein Kind in seinen ersten Lebensjahren aneignet, gehören die Erfahrungen mit dem Stofflichen. Unbewußt schafft sich das Kind eine Beziehung zum Material, aus dem die Dinge seiner täglichen Umgebung gefertigt sind. Physikalische Eigenschaften wie hart oder weich, elastisch oder plastisch, leicht oder schwer, kalt oder warm, glatt oder

rauh, werden mit den ersten Tasterfahrungen wahrgenommen. Später werden auch Formen und Farben unterschieden. In der Schaffung dieser Materialbeziehungen hat das Spielzeug eine besondere Bedeutung. Die Berührung schafft eine engere Beziehung als jede andere Sinneserfahrung. Was oft berührt wird, was Gegenstand des täglichen Spiels ist, wird zum vertrauten Gut.

Es kann den Holzproduzenten und Holzverarbeitern nicht gleichgültig sein, daß sich die Kunststoffindustrie mehr und mehr der Spielwarenproduktion widmet und auch jene Holzspielwaren vom Markte verdrängt, die geeignet wären, im Kinde eine Materialbeziehung zum Holz entstehen zu lassen, nämlich die Holzbaukästen aus ungefärbten Klötzchen unterschiedlicher Formen und Größen. Mit einem formenreichen Sortiment farbiger Bau- und Konstruktionsteile werden heute die Kinder auf den täglichen Umgang mit Kunststoffen vorbereitet. Neben diesem imponierenden Angebot an Spielmaterialien nehmen sich die wenigen Holzbaukästen mit Klötzchen meist aus Buche, Fichte oder Ahorn in billigen Kistchen recht bescheiden aus. Das Holz erhält im Bewußtsein des Kindes heute nicht mehr den Platz, den es früher erhalten hat. Holz gehört immer weniger zu den Stoffen, mit denen man durch Spiel und täglichen Umgang vertraut geworden ist.

Die Holzwerbung versucht heute, dem Holz im Bewußtsein des Erwachsenen gewissermaßen einen Ehrenplatz zu schaffen. Holz sei edel und wertvoll, es strahle Behaglichkeit aus, es verrate guten Geschmack; durch seine natürlichen Farben und Strukturen werde es zu einem besonders schönen Material, «Holz ist uns gut». Was an Holzspielwaren angeboten wird, ist aber wenig geeignet, diese Werbung zu unterstützen und im Kind die gewünschte Materialbeziehung zu schaffen. Denn in der Fabrikation von Holzbaukästen verwendet man allgemein leicht bearbeitbare Hölzer, die als Abfälle in ausreichenden Mengen zur Verfügung stehen. Der Farbe und Struktur des Bauklötzchens wird kaum Beachtung geschenkt, und die Oberflächenbehandlung erschöpft sich daher im Hobeln und Schmirgeln. Das spielende Kind realisiert deshalb nur die unterschiedlichen Formen und Größen der Klötze, nicht aber die Farb- und Strukturunterschiede. Der Bauklotz wird damit zu einem homogenen Material, dem man kaum ansieht, daß es natürlich gewachsen ist und bei entsprechender Oberflächenbehandlung einen überraschenden Reichtum an Farben und Strukturzeichen aufweist.

Einem älteren Schreiner, Ernst Walder im Schürhof in Wangen bei Dübendorf, wurde die Aufgabe gestellt, einen Baukasten herzustellen, der einerseits dem spielenden Kind eine Beziehung zum Holz als natürlich gewachsenes Material angenehmer Berührungseigenschaften vermitteln und andererseits sein Interesse an der farblichen und strukturellen Vielfalt des Holzes wecke. Folgende Überlegung stand bei der Ausführung im Vordergrund: das Kind soll im Spiel weniger durch die Vielgestalt der Klotzformen, wie bei herkömmlichen Baukästen, als durch die Unterschiede der natürlichen Holzfarben angeregt werden; daher erschien die Beschränkung auf wenige Formelemente, die sich in mehreren farblich kontrastierenden Holzarten wiederholen, angezeigt. So entstand ein Spielkasten, zusammengestellt mit 34 Bauklötzen in drei verschiedenen Formen (Würfel und Brettchen) aus zehn bis elf Holzarten. Als besonders geeignet haben sich erwiesen: Eibe, Nußbaum, Robinie, Eiche, Esche, Ulme, Ahorn, Kirschbaum, Buche, Fichte, Birke, Föhre und Zwetschgenbaum. Die Klötze werden allseitig geschliffen, geschmirgelt und mit Hartgrundlack und Zellulosemattierung behandelt, ihre Kan-

ten sind gebrochen. Sie weisen eine seidenglanzartige Oberfläche auf, wobei Farben, Jahrringe, Poren, Markstrahlen usw. in allen Schnitten vorzüglich zum Vorschein gebracht sind. Das ganze Sortiment ist in einem genuteten, mit Schiebe-
deckel versehenen Fichtenkistchen eingeordnet.

Das lebhafteste Interesse, das diese Baukästen bei Freunden und Bekannten gefunden haben, ließ die Idee der Herstellung in größerer Anzahl aufkommen. Der Hersteller verkauft die Baukästen zur Zeit zum Preise von Fr. 15.—.

Die Einführung solcher oder ähnlicher Holzbaukästen im Spielwarenhandel wäre wohl ein Bestandteil weitsichtiger Holzwerbung.

Wohnen als Erlebnis

Die Holzmesse-Ausstellung an der MUBA 1960

Von *A. Huber*, Schaffhausen

Die LIGNUM, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, hat sich an der diesjährigen Mustermesse in Basel wiederum mit ihrer bereits zur Tradition gewordenen Ausstellung für das Holz beteiligt. Deren Aufgabe war es, beim Publikum und bei Fachleuten für die sinnvolle und zweckmäßige Anwendung des Holzes im Bauwesen und Innenausbau zu werben. Die Ausstellung, die streng thematisch aufgebaut war, wurde dank dem Einsatz aller beteiligten Fachleute, der Unterstützung durch den Selbsthilfefonds und zahlreiche Gönner und dank der bereitwilligen Unterordnung der Aussteller und Lieferanten unter den thematischen Gedanken zu einem erfreulichen Erfolg.

An einigen ausgewählten, z. T. aufgeschnittenen Rundholzstämmen vorbei gelangte der Besucher in einen von grünenden Bäumen beschatteten Innenhof, in dem selbst fröhliches Vogelgezwitscher nicht fehlte. Eine bequeme Treppe und eine breit angelegte, über mehr als zehn Meter frei gespannte Holzgalerie führte zum eigentlichen Ausstellungsteil, d. h. einem mehrstöckigen Wohnhaus. In den einzelnen Geschossen waren Musterräume eingebaut, wobei Holz in den verschiedensten Arten, Qualitäten und Bearbeitungen zu ausgiebiger Anwendung gelangte. Ein Musikzimmer zeigte, wie auch ein unkonventioneller Raum mit geeigneten Mitteln anspruchsvoll gestaltet werden kann. In einem Herrenzimmer kam die handwerklich und formal einwandfreie Verwendung von Tannenholz zur Geltung. Der tiefer liegende, ansprechende Wohnraum war vollständig durch das Basler Möbelhandwerk gestaltet. Die durch eine Frühstückbar getrennte Kombination von Küche und Eßraum ließ wohl das Herz jeder Hausfrau höher schlagen. Im Erdgeschoß befanden sich eine Auskunftstelle (fachmännischer Auskunftsdienst und Prospektzentrale) sowie eine Cafébar unter einer hölzernen Pergola.

Die ganze, immerhin mit beschränkten Mitteln aufgebaute Schau, die in glücklicher Weise handwerkliche Tradition mit fortschrittlicher Auffassung und Bauweise zu verbinden wußte, darf als wohl gelungen bezeichnet werden, und sicher hinterließ sie bei den Besuchern nachhaltige Eindrücke. Den Veranstaltern und beteiligten Fachleuten gebührt der Dank der Wald- und Holzwirtschaft für ihren vereinten Einsatz.

Wenn von seiten eines um den Absatz seiner mittleren und geringeren Nutzholzqualitäten bangenden Forstmannes noch eine Bemerkung gestattet ist, so ist

es die, daß der Innenausbau mit auserlesenen, z. T. exotischen Holzarten und die Schau­stellung von gediegenen handwerklich hergestellten Möbeln wohl den Beifall aller Besucher findet, von vielen Interessenten aber als zu teuer und für die mittlere Haushaltungskasse als untragbar empfunden wird. Ein besonderes Augenmerk muß daher darauf gerichtet werden, zu zeigen, daß auch mit durchschnittlichen oder sogar mindern Nutzholzsorten schön und preislich konkurrenzfähig, wenn auch dafür vielleicht etwas einfacher, gebaut werden kann.

Neue Nivellierinstrumente

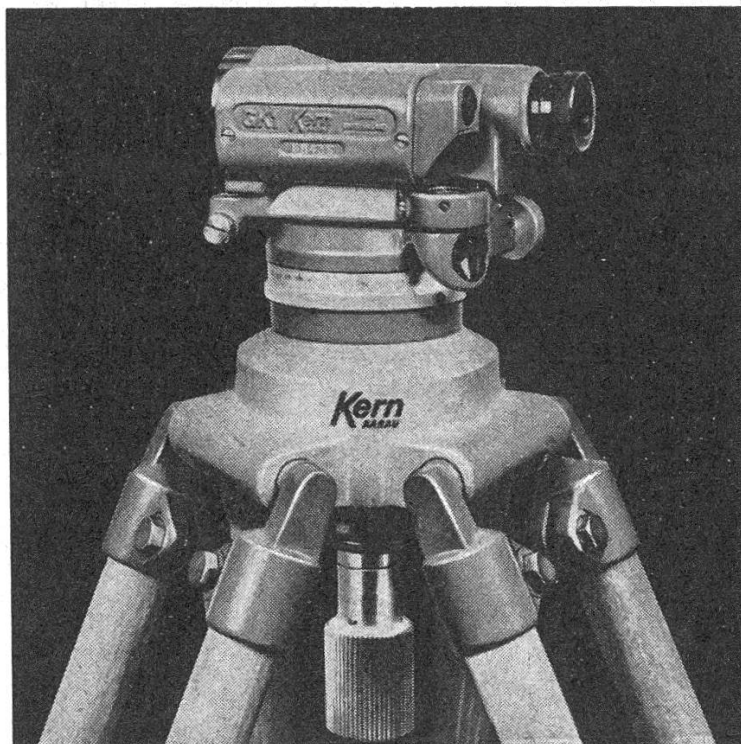
von der *Kern AG*, Aarau

Aus der Erkenntnis heraus, daß das rasche und genaue Arbeiten mit Vermessungsinstrumenten in hohem Maße auch vom verwendeten Stativ abhängt, hat sich *Kern* intensiv mit der Weiterentwicklung der Stativ befleißigt.

Der Erfolg ist nicht ausgeblieben: Der Kugelgelenkkopf hat sich in der Praxis rasch durchgesetzt.

Das Kugelgelenkkopfstativ erlaubt der Firma *Kern*, Nivellierinstrumente ohne Fußschrauben zu bauen, was entscheidende Vorteile für die Praxis bringt: handlichere und leichtere Instrumente, hohe Genauigkeit dank der besseren Stabilität und vor allem außerordentlich rasche und bequeme Horizontierung in jedem Gelände, wodurch das Arbeitstempo erheblich gesteigert wird.

Heute bringt *Kern* zwei neue Nivellierinstrumente mit Kugelgelenkkopf auf den Markt:



Das kleine *GK 0* ist ein einfaches Baunivellier, das speziell dort mit Vorteil eingesetzt wird, wo ein sehr rasches Arbeiten erforderlich ist und bei mittleren Zielweiten eine Genauigkeit von einigen Millimetern genügt.

Das kleine *Ingenieur-Nivellier GK 1* ist das modernste Libelleninstrument, welches überall dort verwendet wird, wo rasches Arbeiten und erhöhte Genauigkeit verlangt werden.

Bei beiden Instrumenten ersetzt eine Rutschkupplung die übliche Klemmschraube für die Seitenbewegung. Alle Ableseorgane liegen in einer Blickrichtung und ermöglichen so ein äußerst bequemes und rasches Arbeiten.

Die Nivelliere *GK 0* und *GK 1* können auf jedem *Kern*-Stativ montiert werden, mittels einer Zwischenplatte sogar auf dem automatischen Zentrierstativ.

Die Instrumente zeichnen sich aus durch höchste Präzision, große Funktionssicherheit auch unter extremen klimatischen Bedingungen, moderne Form, geringes Gewicht und vorteilhaften Preis.

Die wichtigsten *technischen Daten*:

	GK 0	GK 1
Fernrohrvergrößerung	18 x	22,5 x
Objektivöffnung	24 mm	30 mm
Kürzeste Zielweite	0,9 m	0,9 m
Mittlerer Fehler für 1 km Doppelnivellement	± 7 mm	$\pm 2,5-4$ mm
Gewicht des Instrumentes	0,8 kg	0,9 kg

(Beide Instrumente sind auch mit Horizontalkreis 360° und 400 g erhältlich.)

Geeignete Einsatzmöglichkeiten für *GK 0* und *GK 1*:

- Übertragung von Fixpunkthöhen auf den Bauplatz.
- Angabe von Bauhöhen im Hoch- und Tiefbau, im Straßen- und Wasserbau sowie im kulturtechnischen Bauwesen.
- Aufnahme von Längen- und Querprofilen als Grundlage für Projekte und Massenerrechnungen.
- Einfache tachymetrische Aufnahmen im flachen Gelände, Flächennivellements.
- Einfache Absteckungsarbeiten.

Zusätzlich für *GK 1*:

- Fixpunktnivellements.

NEKROLOGE — NOS MORTS

Anton Cadotsch †

In seinem 75. Lebensjahr starb in Grenchen Alt-Oberförster Anton Cadotsch unerwartet an einem Schlaganfall. Nachdem er letztes Jahr eine schwere Operation überstanden hatte, hofften er und seine Angehörigen auf ein Wiedererstarken. Der Tod machte alle Hoffnungen zunichte.

In Chur, wo sein Vater als Professor an der Kantonsschule wirkte, verbrachte er im Kreise einer großen Familie seine Jugendzeit und besuchte die Schulen bis zur Erlangung der Maturität. Er blieb mit Chur und seiner bündnerischen Heimat auch später stets verbunden.